

**Beate Martin**

## **Barbie, Bravo, bauchfrei sein – mit Mädchen sexualpädagogisch arbeiten**

*Mädchen haben ein Recht auf Sexualaufklärung. Sexualpädagogische Mädchenarbeit hat sich in Deutschland inzwischen sehr etabliert und ist aus dem pädagogischen Alltag nicht mehr wegzudenken. Das war nicht immer so. Um mit Mädchen sinnvoll zu den Themenfeldern Partnerschaft, Sexualität, Familien- und Lebensplanung arbeiten zu können, braucht es pädagogische Vielfalt und Flexibilität von Seiten der pädagogischen Fachkräfte.*

### **Wie alles begann...**

Die Entstehung der sexualpädagogischen Mädchenarbeit ist eng verwoben mit verschiedenen gesellschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Strömungen. Ihre Wurzeln liegen in der ‚Sexuellen Revolution‘<sup>1</sup> der Entdeckung der Pille in den sechziger Jahren und der Frauenbewegung der siebziger Jahre. Diese Entwicklungen trugen wesentlich zur Enttabuisierung der Sexualität und zur Thematisierung patriarchaler Gesellschaftsstrukturen bei.

Sexualpädagogik setzte sich in Deutschland dann Ende der 60er Jahre als Teildisziplin von Erziehungswissenschaft durch. 1968 wurden die Richtlinien für Sexualerziehung erlassen, die Wissen und Informationen auch zu sexuellen Themen vermitteln sollen.

In außerschulischen Bereichen richteten sich die sexualpädagogischen Angebote vornehmlich an Mädchen. Auslöser hierfür waren insbesondere das Gedankengut der Frauenbewegung. Die weibliche Lust spielte bis dato eine geringe Rolle in der Forschung und im gesellschaftlichen Kontext. Anfang der 70er Jahre erarbeitete die Bravo gemeinsam mit der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) eine Broschüre: „Muss-Ehen muss es nicht geben“. Sie richtete sich an junge Paare, allerdings nicht primär mit dem Motiv der sexuellen Aufklärung, sondern eher mit präventiven Gedanken im Hinblick auf ungewollte Schwangerschaften verknüpft.

pro familia vertritt bereits Anfang der 70er Jahre eine progressive Haltung und wollte Mädchen unterstützen, sich von auferlegten traditionellen Frauenrollen bei Bedarf befreien zu können, indem sie eine Pillensprechstunde einführte. Daraus entstand der

„pro familia Verhütungskoffer“, der auch heute noch in Mädchengruppen zum Einsatz kommt, allerdings mit einer größeren Auswahl an Angeboten als in den 70er Jahren. Schon sehr bald zeigte sich, dass Verhütung nicht das einzige sexualitätsbezogene Thema ist, was Mädchen bewegt und dass es viele andere Inhalte und Fragen gibt, die Mädchen beschäftigen und die innerhalb der Peergroup aus unterschiedlichen Gründen nicht einfach zu händeln sind.

### **Anything goes – Mädchenleben im Hier und Jetzt**

Heute bringt das 'Anything goes Gefühl' den Mädchen eine große Freiheit, aber auch die Qual der Wahl. Mädchen halten den Kampf um die Gleichberechtigung für ausgefochten und gewonnen. Allerdings erkennen sie mit zunehmendem Alter, dass eben doch nicht alles möglich ist. Nach neuesten Studien verdienen Mädchen und Frauen bei besserer Schulbildung immer noch wesentlich weniger als Männer in den gleichen Altersstufen.<sup>2</sup> Weitere Einschränkungen erfahren Mädchen dann, wenn sie versuchen, Beruf und Familie mit einander zu verbinden. Mit Mädchen sexualpädagogisch zu arbeiten beinhaltet auch die Vorbereitung auf mögliche Krisen und Widersprüche in der Lebensplanung. Zudem sollte sexualpädagogische Arbeit an vorhandene Ressourcen (z.B. gute Kommunikationsfähigkeit)

anknüpfen und bedenken, dass auch lustvolles Agieren weiter hilft, indem es beispielsweise das Selbstwertgefühl der Mädchen erhöht. Je später sich ein Mädchen dem Ernst des Lebens (z.B. Angst vor einer ungeplanten Schwangerschaft) stellen muss, um so besser. Gemeint ist damit keinesfalls eine überbehütende „Bewahrpädagogik“, die über eine lange Zeitspanne als traditionelle Mädchenarbeit verstanden wurde. Mädchen wurden hier von Eltern und Pädagoginnen als potenzielle Opfer von Gewalt und ungeplanter Schwangerschaft gesehen. Das Mädchen galt per Geschlecht als schützenswert und wurde damit zusätzlich von Erziehenden zum hilflosen Opfer gemacht. Bedacht wurde dabei nicht, dass genau das Gegenteil wichtig ist, nämlich selbstbewusste, auseinandersetzungsfähige Mädchen, die über eine hohe Körperzufriedenheit verfügen, die über ihre Sexualität Bescheid wissen und die eine frühzeitige, kontinuierliche, lustbetonte Aufklärung genossen haben.

## **Liebe, Lust und Leidenschaft**

Die weiblichen Geschlechtsorgane und die weibliche Lust wird bereits im Kindesalter von den Erwachsenen weniger wahrgenommen als bei gleichaltrigen Jungen. Lust scheint bei Mädchen und Frauen erst nachrangig zum Fruchtbarkeitsaspekt der Sexualität erfasst zu werden und das obwohl jede Frau in Deutschland im Durchschnitt nur 1,3 Kinder in ihrem Leben bekommt.<sup>3</sup>

Sexualität als Lebensenergie zu verstehen, die eine Frau von Geburt an bis zum Tod begleitet, ist persönlichkeitsbildend und zwar im positiven, konstruktivem Sinne. Sexualität wird gelernt und so verlangt die sexuelle Entwicklung, ähnlich wie die Sprachfähigkeit, Anregung und Übung. Bereits Babys reagieren auf körperbezogene Zuwendungen mit Reaktionen des Wohlfühls. Körperkontakt bei Kleinkindern enthält vielfältige Tiefenstimulation als Vorstufe für spätere Entwicklungsschritte im motorischen und kognitiven Bereich. Körperkontakt trägt somit nicht unwesentlich auch zur Prägung des Lebensgefühls von Vertrauen in sich und andere bei. Bei mangelnder Stimulation entstehen negative Folgen: zu wenig Reize für die Empfindungs- und Gefühlsfähigkeit auf Grund mangelnder Anregungen bewirken die Fremdheit des eigenen Körpers. Untersuchungen z.B. bei vernachlässigten Kindern belegen den Zusammenhang zwischen diesen Erfahrungen und späterem Beziehungs- und Sexualleben.

Um Mädchen auf dem Weg zu einer selbstbestimmten Frau zu unterstützen und zu begleiten, brauchen sie die Möglichkeit, positive Erfahrungen im (Körper-)Kontakt mit sich selbst, mit anderen Kindern und mit Erwachsenen zu machen. Anders als bei den Jungen gehört es für Mädchen nicht selbstverständlich dazu ihren Körper im Genitalbereich, z.B. beim Urinieren zu berühren. Hingegen sind selbst gewünschte Formen von Körperkontakt und die angemessene Reaktion auf Signale des Kindes in Bezug auf Wohlgefallen bzw. Missfallen förderlich für die Entwicklung. Die Errungenschaft der sexuellen Selbstbestimmung für Frauen in Deutschland gehört meines Erachtens zu den bedeutsamsten der letzten Jahrzehnte. Denn in den Ausdrucksformen der Sexualität befindet sich der Mensch als Ganzes mit Körper, Geist und Seele. Sexualität beinhaltet verschiedene Sinnaspekte (Identität, Lust, Beziehung, Fruchtbarkeit), hat immer etwas mit Intimität zu tun und somit fühlen sich Menschen in diesem Bereich schneller verletzt, reagieren empfindlicher als in anderen Bereichen des

alltäglichen Lebens, fühlen sich sprachloser, peinlich berührt oder hilfloser, wenn Probleme auftreten.

Ein weiterer Aspekt ist das vorherrschende Ideal der harmonischen Partnerschaft in unserer Gesellschaft und zwar nicht nur in heterosexuellen Beziehungen. Margret Hauch widmet sich diesem Thema in einem Aufsatz „Macht – Lust – Gewalt, geschlechtsspezifische Akzentuierungen im Konfliktfeld Sexualität“ anhand ihrer praktischen Erfahrungen mit Paaren, die wegen der Problematik „Lustlosigkeit der Frau“ die Beratungsstelle aufgesucht haben:

„In unserer Gesellschaft HERRSCHT ein Harmonieideal von Partnerschaft, das fast immer von beiden Partnern – ausgesprochen oder unausgesprochen – geteilt wird, aber sehr unterschiedliche Konsequenzen für Mann und Frau beinhaltet. Grob skizziert und stark vereinfacht ließe es sich folgendermaßen umschreiben: In einer Partnerschaft/Ehe muss man sich verstehen und miteinander harmonieren, Streit, Meinungsverschiedenheiten sind Störfaktoren, die es auszuschalten gilt. Die geglückte, lustvolle oder zumindest befriedigende Sexualität ist gleichsam die Besiegelung dieses Anspruchs.

So weit, so (pseudo)-partnerschaftlich und so falsch: einerseits ist ständige Harmonie in einer Beziehung nur scheinbar möglich, und zwar um den Preis der Verleugnung vieler eigener Wünsche und Bedürfnisse, das heißt, dass letztendlich weit gehende Unlebendigkeit und Erstarrung als `Harmonie` missverstanden wird. Vor allen Dingen aber verschleiert die geschlechtsneutrale Formulierung die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben, die jeweils dem Mann und der Frau bei der Verwirklichung dieses Ideals zufallen (vgl. Hauch 1993a).

Besonders deutlich wird das bei der Sexualität: hier wird immer noch von Männern und Frauen die Vorstellung vertreten, der Mann brauche `DAS` – ganz im Sinne des biologistischen Triebmodells, das bekanntlich die Analyse von weiblicher Sexualität weitgehend ausspart (vgl. hierzu Schmidt, 1983). Der Frau fällt dann die Aufgabe zu, ihm `DAS` zu geben, der Geschlechtsakt bekommt eine doppelte Funktion: einerseits hygienische Pflichtpflegehandlung (fast im Sinne von `Trockenlegen`) und andererseits Liebesbeweis, der möglichst lustvoll erbracht werden soll.“<sup>4</sup>

Die Rückschlüsse von Frau Hauch, nämlich dass sich die Vorstellung von männlicher Potenz in unserer Gesellschaft gewandelt hat, werden durch viele praktische Erfahrungen aus der Gruppenarbeit und der Online-Beratung bestätigt. „Wie kriege ich meine Freundin zum Orgasmus?“ oder „Ich habe Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, traue mich aber nicht, ihm das zu sagen: Was kann ich tun, um meinen Freund nicht zu enttäuschen?“ sind Fragestellungen, die in der pro familia Online-Beratung häufig in dieser oder ähnlicher Weise gestellt werden.

In der „harmonischen Partnerschaft“ geht es nicht mehr darum, die eigene Befriedigung durchzusetzen, sondern ebenfalls die Partnerin zu befriedigen. Ein doppelter „Leistungsdruck“ der auf Männer und Frauen unterschiedliche Auswirkungen hat.

Was aber bedeuten diese Aspekte für die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen?

### **Was Mädchen wissen wollen**

Fast 35 Jahre nach 1968, so Pastötter, sei die damals ausgerufenen sexuelle Revolution in Wahrheit ausgeblieben – die Gesetzgebung sei eine Generation später zwar liberalisiert worden, die Gesellschaft aber nur „scheinaufgeklärt“. Das Wissen über Sex sei extrem gering, die Illusion, etwas zu wissen, dagegen groß – eine besonders gefährliche Mischung.<sup>5</sup>

Ganz so negativ beurteilen die MitarbeiterInnen in pro familia Beratungsstellen die Aufklärung und das Wissen der heutigen Mädchen nicht. Es gibt Halbwissen, besonders bei jüngeren Mädchen und wenn diese dann früh sexuell aktiv werden, ist das nicht unproblematisch, denn sie gehen aus Unwissenheit eher Risiken ein. Aus Befragungen geht hervor, dass die Mädchen die gut und frühzeitig aufgeklärt worden sind, sich mehr Zeit lassen und später ihren ersten Geschlechtsverkehr erleben als andere Gleichaltrige. „Die Mehrheit der Jugendlichen verhält sich verantwortungsbewusst beim Sexualverkehr“, lautet ein Resümee in der BZgA – Jugendstudie. Bereits „beim zweiten Geschlechtsverkehr“ sind es nur noch 3% der Mädchen und 4% der Jungen, die keine Verhütungsmittel benutzen! 96% der Jugendlichen, die in einer Partnerschaft leben, sprechen gemeinsam über Verhütung und neun von zehn Jugendlichen haben zumindest einmal Erfahrungen mit der Benutzung von Kondomen gehabt.<sup>6</sup>

Eltern und auch schulische Sexualerziehung neigen dazu, sich größtenteils auf biologische Zusammenhänge zu konzentrieren. Der Schutz vor ungewollten Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten steht dabei als vorrangiges Ziel im Vordergrund. Es gibt aber viele andere Fragen, die intimer und sehr persönlich sind, die über das allgemein übliche und den Schutzgedanken hinaus gehen. Oft sind das Fragen, bei denen selbst die Freundinnen überfordert und ratlos sind. In Bezug auf Liebeskummer, Anmache und Partnerschaft ist der Rat von Gleichaltrigen oft hilfreicher als von Erwachsenen und wird eher angenommen, aber wenn es um sachliches Wissen

geht, sind die Freunde und Freundinnen oft ebenso überfordert wie das fragende Mädchen selbst. Hier schließen z.B. sexualpädagogische Angebote von Beratungsstellen eine Lücke. Familien- und schulergänzende Angebote unterstützen nicht nur die Mädchen selbst, sondern auch die Eltern und LehrerInnen, die für bestimmte Fragestellungen aus unterschiedlichen Gründen die falschen AnsprechpartnerInnen sind. In der sexualpädagogischen Arbeit bei pro familia stehen nach wie vor die Fragen aus dem Bereich der Körper- und Sexualaufklärung sowie zu Schwangerschaft und Familienplanung im Vordergrund. Projekte wie „Partnerschaftlich handeln“ setzen sich dafür ein, dass auch Auszubildende in Betrieben eine angemessene Begleitung erhalten, um z.B. Familie und Beruf miteinander verbinden zu können. Die Gruppenarbeit mit Mädchen bildet nach wie vor den Schwerpunkt der Arbeit, aber auch die Einzelberatung (oftmals nach einem Gruppentermin), die offene Jugendsprechstunde und zunehmend die Onlineberatung sind in der Bedeutung für die Begleitung von Mädchen nicht zu unterschätzen. Insbesondere Mädchen gehören zu der größten Gruppe der Handybenutzerinnen und nutzen oftmals das Angebot der SMS Kurzberatung von pro familia.

### **„Ich habe Angst, dass es beim ersten Mal weh tut“**

„Ich bin 12 Jahre und habe schon so große Brüste. Alle Jungen starren darauf. Ist das normal?“ „Verschwindet das Jungfernhäutchen beim Einführen des Tampons und stimmt es, dass Mädchen, die noch keinen Sex hatten, ein Tampon nicht einführen können?“ Auch wenn sich die Themen und Fragestellungen der Mädchen nicht grundlegend verändert haben, so hat sich der Anspruch und die Zielvorstellung in der Arbeit mit Mädchen gewandelt. Ging es in den Anfängen um das Durchbrechen des Tabus Sexualität und insbesondere der weiblichen Sexualität und Lust, geht es heute vielmehr darum, den Mädchen die Erlaubnis zu geben, unsicher und unvollkommen zu sein, mit Ambivalenzen und Widersprüchen zu leben, abwarten zu dürfen, nicht alles ausprobieren zu müssen und nicht all das als wahr anzunehmen, was in der Öffentlichkeit an Mythen über den Zusammenhang von Lust und Sexualität vermittelt wird.

Mädchen sind im Prozess des Erwachsenwerdens mit anderen anatomischen und sozialen Bedingungen konfrontiert als Jungen. Sie haben andere Fragen, erleben

andere Verunsicherungen, so wird beispielsweise das Brustwachstum von den Erwachsenen und anderen Personen sehr frühzeitig wahrgenommen, manchmal kommentiert und mit Fantasien verbunden, bevor das Mädchen sich selbst mit dem eigenen neuen Körper befreunden kann. Das stellt für Mädchen eine besondere Herausforderung dar, zum Beispiel im Sport- und Schwimmunterricht. Während Jungen im Kindesalter physisch und psychisch anfälliger in Bezug auf ihren Gesundheitszustand sind, ändert sich dieser bei Mädchen ab ca. dem 12. Lebensjahr (Durchschnittsalter der Menarche). Sie sind unzufriedener mit ihrem Körper, nehmen häufiger ärztliche Hilfe in Anspruch und leiden häufiger unter psychosomatischen Beschwerden (z. B. häufig der Beginn von Essstörungen bei Mädchen). Kolip (1999, S.291) weist darauf hin, „dass psychosomatische Beschwerden Ausdruck eines spezifischen Umgangs mit dem Körper sind und dass nicht biologische, sondern kulturelle und psychosoziale Faktoren diesen Umgang mit dem Körper beeinflussen.“<sup>7</sup>

### **Mit Mädchen sexualpädagogisch arbeiten**

Mädchen und ihre Bedürfnisse sind vielfältig. Mädchen zu sein, ist keine rein biologische Tatsache. Sex und gender, also das biologische und soziale Geschlecht, bestimmen die Selbst- und Fremdwahrnehmung. Prozess- und themenorientiertes Arbeiten geht auf die Wünsche und Bedürfnisse der Mädchen ein. Dabei ist die Freiwilligkeit, das sexualpädagogische Angebot in Anspruch zu nehmen, von großer Bedeutung. Das kann im Sinne der Selbstbestimmung z.B. für ein muslimisches Mädchen bedeuten nicht am Unterricht teilzunehmen oder mit der Bitte verbunden sein, Stillschweigen über die Inhalte zu bewahren. Mädchen ernst nehmen und entscheiden lassen bedeutet auch, dass die Zielvorstellungen von Mädchen und PädagogInnen variieren können. Die Förderung der individuellen Eigenarten, des Widerspruchsgeistes sowie die Auseinandersetzung mit Differenzen und Gemeinsamkeiten zum gleichen und zum anderen Geschlecht, die Beschäftigung mit Gefühlen und Sexualnormen unterstützt Mädchen darin, Zusammenhänge zu verstehen, sie einordnen zu können und aktive Entscheidungen im Miteinander treffen zu können. Körper- und Sexualwissen verhelfen zum Recht auf sexuelle Selbstbestimmung.

Die psychosexuelle Entwicklung, Rollenfindung oder soziale Einbindung ist für alle Mädchen ein individueller Prozess, der Begleitung und Auseinandersetzung, aber nicht Bevormundung und unnötiger Kontrolle bedarf.

Jedes Mädchen ist anders und in seiner Eigenart zu sehen. Es ist eben nicht egal, ob ein Mädchen in einer Einelternfamilie, in einer streng katholischen oder muslimische Familie aufwächst, ob ein Mädchen in Berlin oder im Münsterland wohnt, ob es zur Hauptschule oder zum Gymnasium geht oder ob es lesbisch oder heterosexuell liebt.

### **Resümee**

Zeitgemäße Mädchenarbeit unterliegt einem ständigen Wandel und kontinuierlichen Veränderungen. In jüngster Zeit gibt es zwischen den Angeboten für Mädchen und Jungen mehr Verknüpfungen. Es findet mehr Austausch statt und in der pädagogischen Diskussion gibt es differenzierte Wahrnehmungen („doing gender“). Die Lösung dieser Debatte kann nicht in der Abschaffung geschlechtshomogener Angebote liegen, wohl aber in einer differenzierten Prüfung und einer Pädagogik der Vielfalt.<sup>8</sup> Aus dem Blickwinkel der Geschlechterforschung ein längst überfälliger Schritt. Mit Mädchen sexualpädagogisch arbeiten heißt, die Medien und Methoden zu benutzen, die Mädchen bevorzugen und durch die sie sinnlich und kognitiv angesprochen werden. Dazu gehört die Arbeit mit dem Körper ebenso wie das Gespräch, weil diese Form der Kommunikation den Mädchen vertraut ist

Das frühere Eintreten der Pubertät muss Auswirkungen auf die heutige Arbeit haben. Die pädagogische Umsetzung erfordert flexibles Handeln. So kann es manchmal sinnvoll sein, zu bestimmten Themen mit Jungen und Mädchen gemeinsam zu arbeiten und in anderen Situationen nach Geschlecht oder nach Interessengruppen zu trennen. Selbstvertrauen und verantwortliches Handeln fördern, die Achtung des sexuellen Selbstbestimmungsrechts wahren und die Vielfalt zuzulassen und zu unterstützen sind auch weiterhin die Aufgaben einer zeitgemäßen Sexualpädagogik.

### **Beate Martin**

Diplompädagogin, Zusatzausbildung in Sexualtherapie (DGfS) und wissenschaftlicher Gesprächspsychotherapie (GwG Köln); seit 1982 in wechselnden Arbeitsbereichen bei der pro familia Münster tätig. Autorin verschiedener sexualpädagogischen Veröffentlichungen



Das pro familia Konzept sexualpädagogische Mädchenarbeit ist über den Landesverband zu beziehen. Weitere Informationen zur Arbeit und Projekten finden sich unter [www.profamilia.de](http://www.profamilia.de)

---

<sup>1</sup> Die Parole entstammt dem Buch „Die sexuelle Revolution“ von Wilhelm Reich (1936).

<sup>2</sup> z. B. Hamburg - Frauen verdienen trotz gleicher Qualifikation im gleichen Job bis zu 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Das ergab eine Untersuchung der Vergütungsberatung Personalmarkt.de für das Hamburger Magazin "Stern", deren Ergebnisse kürzlich veröffentlicht wurden. Für die Untersuchung sind mehr als 250.000 Gehälter in 22 Berufen analysiert worden.

Vgl. Strengmann-Kuhn, Wolfgang/Seel, Barbara 2004: Einkommensdiskriminierung und frauenspezifische Erwerbsbiographie. Aachen

<sup>3</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt. Die Fertilität (d.h. Kinder pro Frau) liegt in Westdeutschland seit Mitte der siebziger Jahre zwischen 1,3 und 1,4 Kindern.

<sup>4</sup> Hauch, Margret 2000: Macht-Lust-Gewalt. Geschlechtsspezifische Akzentuierung im Konfliktfeld Sexualität. In: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Hamburg (Hrsg.): Sexualpädagogik. Beiträge aus den Vortragsreihen des Modellprojekts Berufsbegleitende Sexualpädagogische Fortbildung. Heft 5 Hamburg

<sup>5</sup> Pastötter, Jakob 2002: „Die unaufgeklärte Nation“. In: Der Spiegel 39/2002

<sup>6</sup> BzgA (Hrsg.) (2001): Jugendsexualität. Wiederholungsbefragung von 14 – 17-jährigen und ihren Eltern. Köln

<sup>7</sup> vgl. Cremers, Michael/Drogand-Strud, Michael (2005): Geschlechtbezogene Pädagogik: Jungen. In: Betrifft Mädchen. Heft 1/2005, S. 4-10

<sup>8</sup> vgl. Prof. Dr. Sielert: Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt. In: BzgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Themenheft: Gender Mainstreaming. Köln 4-2001

**Dieser Artikel ist im Heft „Betrifft Mädchen“ Heft 2/2006 Sexy! Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V.(Hrsg.) Juventa Verlag erschienen.**